

Wer bin ich, und wer will ich sein?

Wo bin ich, und wo will ich hin?

Was mach ich, und wie will ich dabei sein?

Fragen über Fragen über Fragen, ich bin so voll von Fragen, mein Kopf brütet Fragezeichen aus, tagein tagaus, nachtein, nachtaus, in Jana rein, aus Jana raus, sie rauchen dann unheimlich leise aus mir raus, rein in mein Sichtfeld, in meine Umwelt, legen sich auf mein Tun, mein Handeln, um mein Fühlen, mein Denken, in mein Sein.

Ich find auf alles eine Frage, finde auf alles eine Hinterfrage, und noch eine dahinter, bin am besten darin, selbst die unsichtbaren sichtbar zu machen, ich spüre sie auch ohne Licht, auch ohne Farbe, ich spür wo sie lauern, in welche Ecken sie sich kauern, bin gut darin ihre Optik zu erfühlen, spür ihre Haptik, auch ohne sie zu berühren- ja in Fragen finden bin ich gut.

Nur die Schlangenlinie, das gespiegelte, „andersherume“, das reflektierte „S“, dann mal wegzuradiieren, nur noch den Punkt unter ihm bestehen zu lassen, einen Punkt zu setzen, ihn da hinzusetzen, die Stimme nach unten gehen zu lassen, die Phrase schließen, abrunden, vereinheitlichen, mal der Gewissheit, statt dem Zweifel ihren Raum zu geben, ihr erlauben da zu sein, Sicherheit zuzulassen, darin bin ich nicht so gut. Das gelingt mir noch nicht so gut.

Denn ich hab das Gefühl, hab das Verlangen, alles irgendwie greifen zu wollen, es begreifen zu wollen, es in die Hand nehmen zu können und mir ganz genau ansehen zu können, unter die Lupe zu nehmen, und es damit endlich zu verstehen, seinen Aufbau, seine Struktur, seine Art und Weise, seinen Mechanismus, seinen Ablauf, seine Intention, seine Absicht, seinen Daseinsgrund.

Seitdem ich begonnen habe, das zu untersuchen, was ich am besten kennen, wozu ich am meisten Zugang haben sollte, seit ich begonnen habe mich selbst versuchen zu begreifen, unter die Lupe zu nehmen, mich endlich zu verstehen, komm ich zwar immer weiter, aber ich scheitere doch am selben Punkt, viel mehr am selben Fragezeichen, immer und immer wieder, „Wie kann ich was bewirken?“ und ich glaub das könnte daran liegen, dass ich bis jetzt, auch in diesem Text, nur das Pronomen „ich“ verwendet habe- nur mal so ein Gedankenexperiment: Was wäre, wenn ich aus ich mal wir machen würde?

Was wäre, wenn das endlich mal ein Punkt wäre, endlich ein Punkt, der sich mitten rein zwischen all die um ihn aufbauschenden, auftürmenden Fragezeichen setzt, und in seiner Ruhe klar und deutlich auf die anderen wirkt?

Was wäre, wenn du und ich nicht besser alleine funktionieren, du und ich nicht stärker alleine sind, du und ich uns nicht nur auf uns selbst fokussieren, sondern du und ich uns brauchen, - was wäre, wenn wir nicht nur du und ich sind, sondern wir?

Was wäre, wenn du nicht am besten, schnellsten, höchsten, weitesten von allen sein müsstest, was wäre, wenn du gemeinsam mit dem Menschen neben dir am meisten wärst?

Und Was wäre, wenn wir endlich mal mehr das sehen, was uns gleichmacht, als das, was uns unterscheidet? –

Denn- Was wäre, wenn Menschen Menschen brauchen, und sich trauen, dem auch nachzugehen, sich das einzugestehen, das auch zuzugeben?

Was wäre, wenn wir alle gleich fühlen, wir uns alle nach Liebe, Anerkennung und Wertschätzung sehnen, und Schmerz und Ablehnung versuchen zu entgehen?

(Alle) Menschen weinen (gleich).

Schon wieder so viele Fragen, hinter der einen Frage, die hinter anderen Fragen hervorkommt.

Deshalb hier ein Punkt zum Schluss: Wir könnten auch zusammenhalten.